

Als die Friedensrichterin schwanger wurde, begannen die Probleme

Uetikon «Organisatorische Versäumnisse» haben dazu geführt, dass die Uetiker Friedensrichterin ihren Posten räumen musste. Der Untersuchungsbericht offenbart, was wirklich schiefgelaufen ist.

Conradin Knabenhans

Die Meldung kam plötzlich und überraschend: Die Friedensrichterin von Uetikon muss ihr Amt abgeben. Der Betrieb sei nicht mehr gelaufen, teilte das Bezirksgericht Meilen vor zwei Wochen kurz und knapp mit. Nun ist klar, was im Friedensrichteramt von Uetikon konkret schiefgelaufen ist. Diese Zeitung hat gestützt auf das Öffentlichkeitsprinzip Einsicht in die Administrativuntersuchung der Behörden erhalten. Die abgesetzte Friedensrichterin liess Anfragen dieser Zeitung zum Bericht und zu den darin enthaltenen Vorwürfen unbeantwortet.

Wie kam es zur Amtsenthebung?

Im März 2019 reichte ein Uetiker beim Friedensrichteramt ein Schlichtungsbegehren ein. Doch nichts passierte. Mehrmals versuchte er, die Friedensrichterin per Telefon und Mail zu erreichen, doch das misslang. Als er sich dann Mitte Mai bei der Aufsichtsbehörde – dem Bezirksgericht Meilen – meldete, reagierte das Gericht rasch und ernannte schon nach wenigen Tagen einen ordentlichen Stellvertreter, um während der Untersuchung die Amtsgeschäfte sicherzustellen.

Mit der damaligen Friedensrichterin gestaltete sich die Kommunikation allerdings schwierig. Das Gericht verlangte von ihr eine Stellungnahme zum Vorfall. Zwar bestätigte sie noch im Mai den Eingang des Schreibens, meldete sich aber danach nicht mehr. Statt formal korrekt Stellung zu nehmen, wünschte sie einen Monat später ein persönliches Gespräch, was das Gericht aber mit Blick auf das eröffnete Verfahren ablehnte. Der danach offiziell angeordneten Anhörung im Disziplinarverfahren blieb sie wieder fern, auch spätere Anfragen liess sie unbeantwortet. Die Verfahren bei verschiedenen Amtsstellen liefen, als sich die Friedensrichterin im Oktober 2019 plötzlich beim Gericht meldete. Sie beantragte, die Stellvertretung durch den Friedensrichter von Stäfa sei aufzuheben und man möge ihr eine Probezeit ge-



Sie sollen schlichten statt richten und sind Vorbilder in der Gemeinde: Die Friedensrichter. Symbolfoto: M. Matt

währen. In der Administrativuntersuchung heisst es zu ihrem Schreiben, die Friedensrichterin habe angemerkt, «ihr Verhalten sei unentschuldig». Und weiter: «Auch wenn allenfalls ein anderer Eindruck entstanden sei, sei sie überaus gerne Friedens-

richterin in Uetikon und sie sich der Verantwortung, welche das Amt mit sich bringe, bewusst.» Erneut wurde die Friedensrichterin zu einer Anhörung vorgeladen. Einmal mehr blieb sie dieser allerdings ohne Entschuldigung fern und meldete

sich auch schriftlich nicht mehr. Das Bezirksgericht entthob sie deshalb ihres Amts.

Was waren die Hintergründe für die Probleme?

Weshalb die Friedensrichterin ihr Amt vernachlässigte, kann

auch die Untersuchung nicht schlüssig beantworten. Der Bericht liefert aber deutliche Hinweise: Schon während einer ersten Schwangerschaft und des anschliessenden Mutterschaftsurlaubs der Friedensrichterin seien Probleme mit der Regelung der Stellvertretung aufgetaucht. Dasselbe ereignete sich auch im Mai 2019: «Auch während des zweiten Mutterschaftsurlaubs hat die Friedensrichterin ihre Stellvertretung in keinsten Weise geregelt», heisst es im Untersuchungsbericht. «Die ordentlichen Stellvertreter wurden nicht informiert bzw. instruiert, die Telefonnummer des Friedensrichteramts Uetikon am See lief ins Leere, und beim E-Mail war keine Abwesenheitsmeldung (...) vermerkt.» Schlichtungsbegehren seien nicht rechtzeitig oder gar nicht an die Hand genommen worden.

Warum wurde die Friedensrichterin direkt ihres Amts enthoben?

Das Bezirksgericht Meilen wollte an der Friedensrichterin ein Exempel statuieren. Zwar wäre ein Verweis oder eine Busse ebenfalls denkbar gewesen, das wollte die Aufsichtsbehörde aber bewusst nicht, weil so der Friedensrichterin und auch ihren Berufskollegen «missverständliche Zeichen gesetzt» werden könnten, dass die angeprangerten Pflichtverletzungen nicht als schwerwiegend eingestuft werden könnten. Auch wenn die Arbeit der Friedensrichterin ansonsten nicht zu Kritik Anlass gegeben habe, sei das «Vertrauen der Aufsichtsbehörde in die Amtsführung der Friedensrichterin irreparabel geschädigt». Es bestehe «berechtigter Anlass, ihr die grundsätzliche Fähigkeit, das Amt ordnungsgemäss zu führen, abzusprechen». Insbesondere gilt das laut der Administrativuntersuchung auch deshalb, weil die Friedensrichterin in ihrem Amt eine Vorbildfunktion hat.

Warum bemerkte niemand die Abwesenheit der Friedensrichterin?

Der Uetiker Gemeindeschreiber Reto Linder betont: Die Gemein-

de habe sofort reagiert und auf das Bezirksgericht als Aufsichtsgremium verwiesen, als eine Beschwerde über die Amtsführung der Friedensrichterin eingegangen sei. «Das Friedensrichteramt muss unabhängig arbeiten können. Deshalb haben wir vonseiten der Gemeinde keine Kenntnisse von der Aktenlage.» Ein Friedensrichter amte quasi als «freier Mitarbeiter». Er ergänzt: «Weil Friedensrichter oft zu Hause oder ausserhalb der Öffnungszeiten des Gemeindehauses arbeiten, fällt es auch nicht besonders auf, wenn jemand länger nicht mehr im Büro ist.»

Wie werden werdende Mütter und Väter in ihrer Amtsführung unterstützt?

Der Fall Uetikon bewegt auch Tage nach der Amtsenthebung noch. Der Präsident des Verbandes der Zürcher Friedensrichter, Reto Aschwanden, kann sich nach wie vor nicht erklären, wie es zu den Problemen im Uetiker Amt kommen konnte: «Ich habe bisher keine Lösung gefunden, wie man einen solchen Fall zukünftig verhindern könnte.» Der Verband biete schon heute Anlaufstellen an, um bei Schwierigkeiten Rat zu suchen – Angebote, welche die abgesetzte Friedensrichterin nicht in Anspruch genommen hat. Das Thema Mutterschaft von Friedensrichterinnen werde in der Grundausbildung der Friedensrichter nicht separat thematisiert, sagt Aschwanden. Aber: «Die Stellvertreter sind definiert.» Eine kurze Meldung genüge damit, um etwa bei krankheitsbedingten Ausfällen Ersatz zu organisieren.

Wie geht es nun weiter?

Die Stellvertretung funktioniert. Der Friedensrichter von Stäfa, Jürg Girschweiler, amte bis zu den Neuwahlen auch in Uetikon. Auf organisatorischer Ebene ist der Fall für Uetikon allerdings noch nicht abgeschlossen. Denn im Verhältnis zwischen der Gemeinde und der ehemaligen Friedensrichterin hapert es noch: «Die Kommunikation gestaltet sich leider nach wie vor schwierig», sagt Gemeindeschreiber Linder.

Testphase des Ambulanz-Standorts wird verlängert

Oetwil Das Spital Männedorf ist zufrieden angesichts der Erfahrungen mit dem neuen Rettungsdienst im Feuerwehrdepot Oetwil. Ein endgültiger Entscheid für den Standort muss aber aus politischen Gründen noch warten.

Wenn es um Leben und Tod geht, zählen Minuten. Dies war für das Spital Männedorf ausschlaggebend dafür, in Oetwil von September bis Dezember einen neuen Rettungsstandort zu testen. Der Grund dafür: Obwohl die vorgeschriebenen maximal 15 Minuten auch zuvor schon eingehalten wurden, dauerte es länger als in anderen Gemeinden, bis die Ambulanz jeweils in Hombrechtikon und Oetwil eingetroffen war.

Der Hauptstandort des Rettungsdienstes befindet sich

nämlich in Meilen im Feuerwehrdepot. Insgesamt wird das rechte Zürichseeufer von Erlenbach bis Hombrechtikon abgedeckt.

Das Fazit des Spitals fällt nach der Testphase positiv aus. «Wir konnten die Patienten in Hombrechtikon doppelt so schnell erreichen wie bisher», sagt Denise Haller, Leiterin OP-Management und Spezialstationen. In Oetwil habe sich die Einsatzzeit ebenfalls drastisch verkürzt. «Das Sicherheitsgefühl der Menschen hat sich erhöht», schildert sie die Rückmeldungen, welche die Ret-

tungssanitäter aus der Bevölkerung erhalten haben.

Warten wegen Notbudget

«Aufgrund der deutlich optimierten Hilfsfristen während der Testphase kann die Pilotphase aus Sicht des Spitals Männedorf und der Gemeinde Oetwil am See als äusserst positiv und erfolgreich bezeichnet werden», schreibt das Spital gar in einer Medienmitteilung, welche es gemeinsam mit der Gemeinde Oetwil verschickt hat. Gespräche zwischen der Gemeinde und

dem Spital zur Zukunft des Standorts hatten am 17. Dezember und am 10. Januar stattgefunden. Trotz des positiven Fazits und obwohl ein Entscheid für oder gegen den Standort im Feuerwehrdepot eigentlich Anfang Jahr hätte fallen sollen, steht dieser noch aus. Vielmehr wird die Pilotphase bis im Juni 2020 weitergeführt.

Hintergrund ist die politische Lage in der Gemeinde Oetwil, die im letzten Herbst noch nicht absehbar war. Dadurch dass die Gemeinde mit einem Notbud-

get haushalten muss, kann sie keine neuen Verträge abschliessen. Als zweiter Grund wird genannt, dass die weiteren Abklärungen und die Ausarbeitung entsprechender Vertragsdokumente einige Zeit beanspruchen werden.

400 Einsätze

Sorgen wegen einer reduzierten Versorgung müssen sich die Einwohner von Oetwil und Hombrechtikon aber nicht machen. Der Standort in Oetwil werde weiterhin täglich von 9.30 bis

20.30 Uhr mit einem Team des Rettungsdienstes und einem Fahrzeug besetzt. Gebraucht werden die Retter nämlich. Rund 400 Einsätze hat der Rettungsdienst zwischen September und Dezember von Oetwil aus gefahren – rund 800 waren es insgesamt. Die 400 Einsätze bezeichnet Haller als vergleichbar mit den Einsatzzahlen in den beiden Gemeinden im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor.

Philippa Schmidt